

**Predigt am Sonntag Erntedank 2.10.2011 in der ev.-luth.
Corvinuskirche Göttingen zu Jes 58,6-9**

P. Dr. Marc Wischnowsky

Liebe Gemeinde,

wenn ich Glück habe, in diesen Tagen und etwas Zeit, dann suche ich meine Sportschuhe heraus, die irgendwo tief unten im Keller vergraben sind und laufe durch den Wald. Es ist ja ein großartiger Spätsommer dieses Jahr nach einem etwas weniger spektakulären Sommer. Ich vermute, es geht ihnen nicht anders: wenn man in diesen Tagen Natur erlebt, die Farben der Blätter, die fallenden Äpfel – und was hatten wir dieses Jahr an Pflaumen – Kürbisse an den Straßen, wenn man über Land fährt, selbst die Landwirte sind mit der Ernte von Getreide, Raps und Mais inzwischen wieder einigermaßen zufrieden. Und der Wein wird dieses Jahr möglicherweise sogar ein besonders guter ... dann fällt es leicht da einzustimmen:

Herr, wie sind deine Werke so groß und so viel, die Erde ist voll deiner Güter!

Die Worte aus Psalm 104 fühlen sich einfach richtig an und Dankbarkeit stellt sich ein: **wir sind gut versorgt.**

Und trotzdem: bei manchen Menschen kommt davon nichts an. Darum geht es in unserem Predigttext heute, ein Wort aus dem Buch des Propheten Jesaja, Kapitel 58:

6 Das aber ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, rei jedes Joch weg! 7 Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen

nackt siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut! 8 Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. 9 Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.

Auf den ersten Blick eine eigentümlich Wahl des Predigtvorschlages der liturgischen Kommission für das Erntedankfest: warum sollen wir ausgerechnet heute über das Fasten nachdenken?

Ein Fasten, so sagt der Prophet, dass sich auf ein leeres gottesdienstliches Ritual beschränkt, ist kein Fasten im Sinne Gottes. Alltag und Fest, Äußeres Tun und innere Frömmigkeit müssen sich entsprechen, fordert der Prophet. Da könnte nun allerdings ein Bezug auf das Erntedankfest liegen.

Aber Menschen unterjochen, Hungrigen Brot verweigern, Obdachlose ohne Kleidung in der Kälte lassen? Wer tut denn das? Haben wir nicht ein engmaschiges soziales Netz? Weitgehende Arbeitnehmerrechte? Unterkunft für jeden, Kleiderkammer und die Tafel?

Liebe Gemeinde,

letzte Woche sprach ich mit einer Lehrerin, die in Bremerhaven an einer Grundschule unterrichtet – und wovon sie erzählte, naja, das war kein Unterricht, das war Straßensozialarbeit - in einer Stadt, in der über 35% der Kinder unter der Armutsgrenze leben: Kinder, die ohne Frühstück in die Schule kommen, das ganze Jahr über mit Gummistiefeln herumlaufen, aber keine Regenjacke haben, und deren Wortschatz nur im Bereich der Schimpfwörter

elaboriert zu nennen ist.

Auch bei uns gibt es eine Form von Armut, selbst wenn die nicht so offensichtlich ist, wie der Prophet das zu seiner Zeit vermutlich vor Augen hat.

Und in einem Land, in dem wir gerade die unvorstellbare Summe von 211 Milliarden Euro für einen Rettungsschirm für das europäische Finanzsystem beschlossen haben, ist das an sich schon ein Skandal. Was übrigens nicht heißt, dass ich ein Gegner Europas bin, im Gegenteil.

Aber wenn ich an diese Kinder denke und viele andere auch in unserer Stadt, auch in Chemnitz, dann frage ich mich doch, ob hier die Verhältnismäßigkeit gewahrt ist. Mit wie wenig wäre diesen Familien schon etwas geholfen.

Stattdessen konfrontieren wir sie mit Bürokratie und nennen das Bildungspaket.

Aber mir geht auch noch etwas anderes durch den Kopf. Ein Großteil dieser Kinder kommt aus Familien nichtdeutscher Herkunft, Südeuropa, Osteuropa, Afrika, Asien, Mittelamerika ... Familien, die ihre Länder aus politischen, aber natürlich auch aus wirtschaftlichen Gründen verlassen haben. Weil es ihnen dort noch viel schlechter ging.

Und das stößt uns darauf, dass es natürlich mit Almosen tatsächlich nicht getan ist. Wir werden an diesen

Armutsverhältnissen nur etwas ändern, wenn wir europaweit und weltweit hinsehen. Und da bekommt dann auch das Wort vom *Joch* aus unserem Text einen ganz anderen Klang.

Ich komme nochmal auf meinen Turnschuh. Es ist ein beliebiger Turnschuh, eher ein preiswertes Modell: made in Vietnam steht darin.

Wissen Sie, wer diesen Turnschuh genäht hat? Es ist ja verrückt, wie heutzutage so ein Turnschuh entsteht: eine us-amerikanische Firma, die ihrerseits zu einem deutschen Konzern gehört, erfindet einen neuen Sportschuh. Sie leiht

sich Geld von einer deutschen Bank, sie beauftragt eine italienische Firma mit dem Design, zur Produktion werden diese Designs nach China geschickt. Computer aus Südkorea überwachen die Produktion, eine Schiffslinie aus Hongkong verschifft das fertige Produkt, eine französische Firma organisiert die Werbekampagne und das Controlling zur Erfolgskontrolle ist nach Indien ausgelagert. So ein harmloser Schuh ist ein globales Produkt – und das gilt ja inzwischen für jedes T-Shirt, jedes Handy und sogar den Joghurtbecher.

Genäht wird so ein Schuh in riesigen Fabrikhallen, die in den armen Ländern Asiens oder Mittelamerikas stehen und in denen hauptsächlich Frauen arbeiten. Ein Zitat aus Thailand: Phan, 22 Jahre alt, Näherin für Puma:

"Wir arbeiten jeden Tag von acht Uhr früh bis mittags. Nach der Mittagspause arbeiten wir wieder von eins bis fünf Uhr. Ab halb sechs müssen wir jeden Tag Überstunden machen. In der Hochsaison arbeiten wir bis zwei oder drei Uhr früh. Wir müssen immer Doppelschichten machen. Auch wenn wir noch so erschöpft sind, wir haben keine Wahl. Wir können keine Überstunden ablehnen, weil unsere Standardlöhne so niedrig sind." (zitiert nach www.oneworld.at)

Und was hat das mit uns zu tun?

Nun: Wir kaufen einen billigen Schuh.

Dabei ist es so: wenn man sich vorstellt, dass dieser Schuh hundert Euro gekostet hätte, dann würde der Anteil des Lohnes, den Phan bekommt, gerade mal 40 Cent betragen. 12% des Schuhpreises sind Herstellungskosten, 5 % Transport, 30% bleibt beim Einzelhandel und den hier Beschäftigten, 20 % Mehrwertsteuer Die Markenfirma, die den Schuh produziert muss ca. 10% für Forschung und 10% für Marketing rechnen, der Rest ist Profit.

0,4% dieses Preises sind Lohnkosten für die, die den Schuh eigentlich herstellen. Nun sind 40 Cent natürlich in Thailand, gemessen am dortigen Warenkorb viel mehr als hier, aber zum Leben viel zu wenig. Schon die Verdoppelung dieses Lohnes allerdings würde Phan einen ausreichenden Lebensstandard sichern. Eine weitere Verdoppelung würde es vielleicht ermöglichen, die Arbeitszeiten zu reduzieren und mehr Arbeitskräfte einzustellen: das macht dann 1,60. Der 100-Euro-Schuh müsste bei uns vielleicht 102 Euro kosten.

Das aber ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, rei jedes Joch weg! 7 Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! 8 Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen.

Liebe Gemeinde,
es ist genug für alle da – so titelt die derzeitige Dreijahreskampagne von Brot für die Welt. Eine schlichte Feststellung, die natürlich eine Provokation ist. *Es ist genug für alle da*. Wenn wir anders verteilen, was da ist. Die christliche Initiative Romero in El Salvador unterstützt die weltweite CleanClothesCampaign. Sie berät und vertritt Arbeitnehmerinnen und ihre Rechte in der Kleiderindustrie. Und sie wirbt hier dafür, dass wir unser Verbraucherverhalten ändern. Im Wissen, das wir auf dieser Welt nicht gegeneinander, sondern miteinander leben. Dass mein gutes Leben nicht auf Kosten des schlechten Lebens anderswo geschieht soll.

Firmen reagieren darauf. Wenn der Käufer fragt, unter welchen Bedingungen ein Schuh hergestellt wird. Wenn Stiftung Warentest auch die Sozial- und Umweltverträglichkeit prüft. Und wenn Aktionäre Rechenschaft über die Auswahl der Zuliefererfirmen und deren Produktionsbedingungen verlangen. Alle großen Sportschuhfirmen haben inzwischen einen „Verhaltenskodex“ auch für ihre Zulieferer. An der Zulassung externer und unabhängiger Kontrollen hapert es manchmal noch. Aber man ist auf dem Weg. Und damit man es bleibt, müssen wir hinschauen und nachfragen. Wo kommt dieser Turnschuh her? Gibt es den auch fair gehandelt? Und natürlich können wir auch fragen: brauche ich überhaupt einen neuen? Und brauche ich den jetzt oder reicht es auch nächstes Jahr, und dann muss es vielleicht nicht der billigste sein? Und wie wäre das: kann ich mir nicht auch selbst eine Art Armensteuer auferlegen und für jedes besonders preisgünstig erworbene Kleidungsstück etwas beiseite legen und ihn der Christlichen Initiative Romero zukommen lassen? Einen Betrag von 0,4%?

Was uns der Jesajatext verheißt, ist nicht, dass wir die Welt retten werden.

Aber dass wir unsere Welt heller machen, wenn wir die Augen nicht verschließen vor dem Schicksal von Phan, wenn wir sensibel bleiben für die Ungerechtigkeiten, in die wir verstrickt sind, wenn wir in dem kleinen Rahmen, in dem uns das mühelos möglich ist, Schritte tun zu einer gerechteren Verteilung unserer Güter – die eben nicht unsere Güter sind, sondern seine.

Es ist genug für alle da – Gott sei Dank.

Amen